

Berger, Johannes; Graf, Nikolaus; Strohner, Ludwig; Schuh, Ulrich

Research Report

Einkommensentwicklung in Österreich: Replik auf die Studie der UBS Investment Research

Policy Note, No. 4

Provided in Cooperation with:

EcoAustria – Institute for Economic Research, Vienna (Austria)

Suggested Citation: Berger, Johannes; Graf, Nikolaus; Strohner, Ludwig; Schuh, Ulrich (2012): Einkommensentwicklung in Österreich: Replik auf die Studie der UBS Investment Research, Policy Note, No. 4, EcoAustria - Institute for Economic Research, Vienna

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/227386>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

EcoAustria – Institut für Wirtschaftsforschung

Am Heumarkt 10

A-1030 Wien

Tel: +43-664-887 396 27

<http://www.ecoaustria.at>

Email: office@ecoaustria.at



Wien, August 2012

POLICY NOTE No. 4

Einkommensentwicklung in Österreich

Replik auf die Studie der UBS Investment
Research

POLICY NOTE

Einkommensentwicklung in Österreich - Replik auf die Studie der UBS Investment Research

DI Johannes Berger, EcoAustria – Institut für Wirtschaftsforschung

Mag. Nikolaus Graf, EcoAustria – Institut für Wirtschaftsforschung

Mag. Ludwig Strohner, EcoAustria – Institut für Wirtschaftsforschung

Dr. Ulrich Schuh, EcoAustria – Institut für Wirtschaftsforschung

August 2012

Kurzdarstellung: UBS Investment Research hat Mitte August eine Untersuchung über die reale Einkommensentwicklung privater Haushalte seit dem Jahr 2000 in ausgewählten Mitgliedstaaten der Eurozone veröffentlicht. Darin wurde für Österreich ein massiver Rückgang des real verfügbaren Haushaltseinkommens über alle Einkommensdezile ausgewiesen. Ebenso wurde angemerkt, dass der stärkere Anstieg in den Peripherieländern eine Folge des Euro wäre und angedeutet, dass es zu einer Konvergenz zwischen den Ländern kommt.

In dieser Policy Note wird dargelegt, dass die Ergebnisse über die reale Einkommensentwicklung in Österreich in der UBS Studie nicht stimmen können. Dazu werden verschiedene öffentlich zugängliche Informationsquellen herangezogen, die ein konsistentes Bild zeichnen. Die Entwicklung der realen Haushaltseinkommen war im letzten Jahrzehnt moderat, aber leicht positiv. Die Preisentwicklung für die unterschiedlichen Haushaltsdezile verlief von 2000 bis 2010 für den konsumierten Warenkorb sehr ähnlich. Unterschiede in der realen Einkommensentwicklung sind daher vor allem von den nominellen Einkommen bestimmt.

Die Schlussfolgerungen in der UBS-Studie sind ebenso wie die Einkommensberechnungen zu hinterfragen. Die real verfügbaren Haushaltseinkommen in Griechenland und Spanien dürften zwar bis zur Krise deutlich stärker zugenommen haben als in Deutschland und Österreich, jedoch ist dies zu erheblichem Teil nicht auf eine verbesserte Wettbewerbsfähigkeit dieser Volkswirtschaften bzw. die Mitgliedschaft im Euroraum zurückzuführen. Dies spiegelt sich in einem massiven Anstieg der Importe und einer schlechteren Außenhandelsbilanz wider.

Inhalt

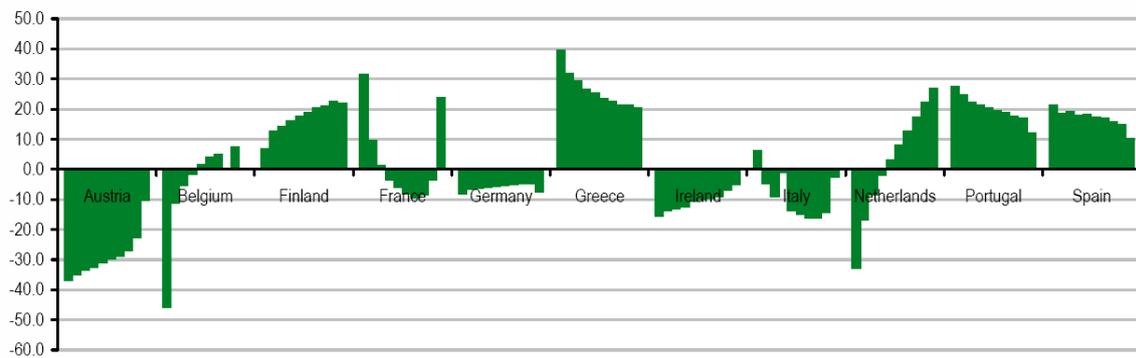
1.	<u>EINLEITUNG</u>	<u>4</u>
2.	<u>PREISENTWICKLUNG IN ÖSTERREICH</u>	<u>5</u>
3.	<u>REALE EINKOMMENSENTWICKLUNG IN ÖSTERREICH</u>	<u>7</u>
4.	<u>ANDERE DATENQUELLEN</u>	<u>8</u>
5.	<u>ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNGEN</u>	<u>9</u>
6.	<u>LITERATURVERZEICHNIS</u>	<u>12</u>

1. Einleitung

Die kürzlich von der UBS Investment Research veröffentlichte Studie „Who wins with the Euro?“ über die Entwicklung der Realeinkommen hat in Österreich zu heftigen Reaktionen geführt. In dieser Studie wurde dargelegt, dass das real verfügbare Haushaltseinkommen im Zeitraum von 2000 bis zum Jahr 2010 in Österreich massiv zurückgegangen wäre, nämlich bis zum achten Einkommensdezil um mehr als 25 %. Insbesondere wären die Einkommen in Österreich deutlich stärker zurückgegangen als in allen anderen betrachteten Ländern. Die Ergebnisse aus dieser Studie sind in Abbildung 1 dargestellt.

Abbildung 1: Ergebnisse der Studie von UBS

Real disposable household income growth in Euro area economies, by income decile, 2000 to 2010, in cumulative % change



Source: UBS

Neben EcoAustria haben auch die Österreichische Nationalbank (OeNB) sowie die Bank Austria durch eigene Berechnungen und mit Hilfe unterschiedlicher Datenquellen dargelegt, dass das Ergebnis der UBS-Studie für Österreich nicht stimmen kann. Inwieweit auch für andere Länder teilweise zweifelhafte Ergebnisse publiziert wurden, wird hier nicht diskutiert.

Nachfolgend werden Berechnungen betreffend die reale Haushaltseinkommensentwicklung für verschiedene Einkommensgruppen mit Hilfe von öffentlich verfügbaren Datenquellen dargelegt. Damit soll die Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse gewährleistet werden. Für die Berechnungen werden die folgenden Informationsquellen herangezogen: zur Ermittlung der verfügbaren nominellen Einkommen wird die Haushaltsbefragung des EU-SILC (bzw. des Vorgängers ECHP) herangezogen. Für die Berechnung der Preisentwicklung werden zwei weitere Informationen verwendet. Die Verteilung der Konsumausgaben auf verschiedene Konsumgütergruppen basiert auf der Konsumerhebung 1999/2000, die Preisentwicklung der entsprechenden Warengruppen (nach COICOP-Klassifikation) auf dem Verbraucherpreisindex.¹ Die Aussagekraft der damit gewonnenen Ergebnisse wird verstärkt, indem auch Informationen von anderen Datenquellen herangezogen werden.

¹ Alternativ wurde für die einzelnen Dezile auch die Gewichtung aus der Konsumerhebung 2009/10 herangezogen. Diese unterschiedliche Gewichtung hat jedoch nur eine sehr geringe Auswirkung auf die Entwicklung der Verbraucherpreise.

2. Preisentwicklung in Österreich

Die Konsumerhebung 1999/2000 wurde von November 1999 bis Oktober 2000 bei 7.100 zufällig ausgewählten Haushalten durchgeführt. Neben den Ausgaben wurden auch noch andere Informationen erhoben, sodass eine Dezileinteilung nach dem Einkommen vorgenommen werden kann. Die Ausgaben der Haushalte nach den Einkommensdezilen sind in Tabelle 1 dargestellt.

Tabelle 1: Anteil an Gesamtausgaben der privaten Haushalte für verschiedene Warengruppen nach Einkommensdezilen (1999/2000)

Warengruppen / Haushaltsdezile	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
01. Lebensmittel, Alkoholfreie Getränke	17,3	17,5	15,4	14,5	13,7	12,7	13,0	11,6	10,6	7,6
02. Alkoholische Getränke, Tabakwaren	3,4	3,0	3,2	2,8	2,7	3,0	2,7	2,9	2,2	2,2
03. Bekleidung, Schuhe	6,3	6,0	6,2	6,0	5,5	6,3	6,8	6,6	6,7	7,0
04. Wohnen, Beheizung, Beleuchtung	28,6	27,3	24,1	29,5	26,3	23,1	25,2	22,6	23,6	20,8
05. Wohnungsausstattung	6,1	5,9	8,3	6,4	7,1	7,0	5,1	8,8	7,7	6,8
06. Gesundheit	1,8	2,5	2,5	2,3	2,5	2,2	2,0	2,3	2,3	2,8
07. Verkehr	9,1	11,6	12,5	10,5	11,9	15,4	13,7	14,3	16,8	20,5
08. Kommunikation	3,8	2,7	3,0	2,8	3,5	2,8	3,1	2,8	2,3	1,8
09. Erholung, Freizeit, Sport, Hobbys	10,4	10,5	10,6	11,8	12,7	12,4	11,6	12,6	13,1	14,5
10. Bildung	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
11. Cafés, Restaurants	4,4	4,5	5,7	4,7	5,5	5,6	6,3	5,7	6,0	7,9
12. Sonstige Ausgaben	8,3	8,2	8,1	8,7	8,5	9,1	10,4	9,6	8,6	8,0

Quelle: Konsumerhebung 1999/2000, Statistik Austria, Einkommensdezile nach äquivalisiertem Einkommen.

Haushalte, die dem ersten Dezil zugeordnet werden, weisen höhere Ausgaben in den Warengruppen Lebensmittel, Alkoholfreie Getränke sowie Wohnen, Beheizung, Beleuchtung auf, während Ausgaben für den Verkehr vor allem bei den oberen Einkommensgruppen von wesentlich größerer Bedeutung sind. Die anteilmäßigen Ausgaben für Erholung, Freizeit, Sport, Hobbys sowie Cafés, Restaurants steigen ebenfalls mit dem Einkommen an.

Die Entwicklung des Verbraucherpreisindex seit dem Jahr 2000 zeigt einen Anstieg des Gesamt-Index von 21,1 % oder durchschnittlich 1,9 % pro Jahr. Stärker als der Durchschnitt sind vor allem die Preise für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke, alkoholische Getränke und Tabak sowie Wohnung, Wasser und Energie und Erziehung und Unterricht gestiegen (siehe Tabelle 2). Deutlich moderater als die durchschnittlichen Preise haben sich jene für Bekleidung und Schuhe, Nachrichtenübermittlung sowie Freizeit und Kultur entwickelt.

Kombiniert man die Information über die Konsumausgaben der einzelnen Einkommensdezile mit der Preisentwicklung in den einzelnen Ausgabengruppen, dann lässt sich eine Abschätzung der Preisentwicklung in den unterschiedlichen Dezilen vornehmen. Dabei zeigt sich, dass die Inflation für die verschiedenen Einkommensgruppen sehr ähnlich ausgefallen ist, wie in der linken Abbildung von Abbildung 2 dargestellt. Prinzipiell kann man eine leichte Zunahme vom obersten zum untersten Einkommensdezil feststellen. Dynamisch gesehen, ist die Preisentwicklung bis zum Jahr 2006 zwischen dem untersten und dem obersten Dezil gleichmäßig verlaufen. Erst in den letzten Jahren ist

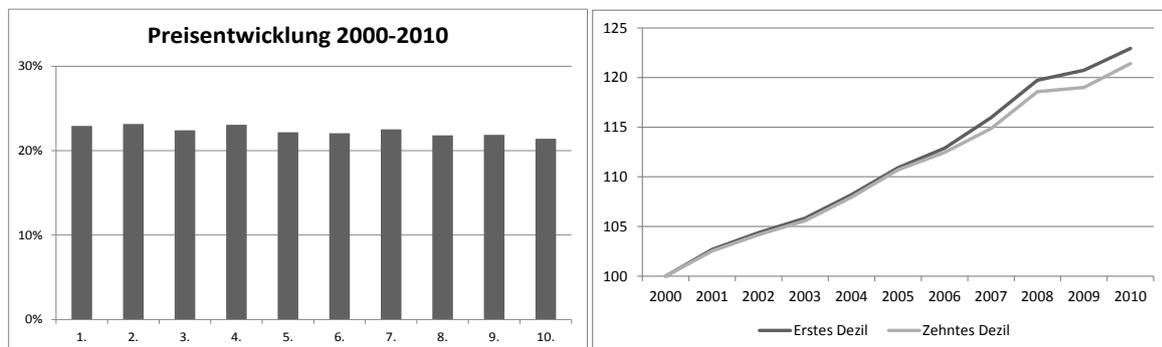
ein etwas stärkerer Anstieg beim untersten Einkommensdezil zu erkennen. Der stärkere Anstieg ist wesentlich auf die höheren Kosten bei Wohnung, Wasser und Energie sowie bei Nahrungsmitteln und alkoholfreien Getränken zurückzuführen. Der Unterschied ist zwar etwas geringer als UBS für Griechenland und Frankreich ausgewiesen hat, jedoch prinzipiell in einer ähnlichen Größenordnung. So beträgt der Unterschied in Frankreich bzw. in Griechenland zwischen dem untersten und dem obersten Quintil ungefähr 3 Prozentpunkte bzw. etwa 5 Prozentpunkte, wobei in Griechenland die Inflation wesentlich höher ausfiel. Für Deutschland weist UBS eine gleich starke Entwicklung zwischen dem untersten und obersten Quintil aus.

Tabelle 2: Entwicklung des Verbraucherpreisindex bis zum Jahr 2010 (2000 = 100)

Warengruppen / Jahr	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
01. Nahrungsmittel u. alkoholfreie Getränke	103,6	105,1	106,9	109,0	110,4	112,5	117,2	124,5	124,8	125,4
02. Alkoholische Getränke u. Tabak	104,2	108,8	112,2	114,3	122,0	122,3	125,1	131,3	132,9	135,6
03. Bekleidung u. Schuhe	101,7	102,6	103,5	104,0	104,0	103,6	105,9	107,5	109,2	110,4
04. Wohnung, Wasser, Energie	103,1	104,0	105,4	109,2	114,9	119,8	125,4	128,8	131,1	134,5
05. Hausrat u. laufende Instandhaltung des Hauses	101,6	103,6	105,3	105,8	106,3	107,2	108,3	111,0	113,7	115,0
06. Gesundheitspflege	105,8	107,7	106,9	107,1	113,7	114,6	116,6	118,9	121,4	123,3
07. Verkehr	102,4	103,1	104,2	107,4	110,8	113,8	114,2	120,4	115,1	119,0
08. Nachrichtenübermittlung	99,0	98,0	96,3	94,9	86,9	81,7	79,0	75,6	74,8	76,2
09. Freizeit u. Kultur	101,7	103,9	104,5	105,9	106,3	103,9	104,0	104,9	105,5	106,4
10. Erziehung u. Unterricht	110,0	134,1	138,5	141,1	144,1	154,8	157,8	159,6	141,2	134,6
11. Restaurants u. Hotels	102,5	105,6	108,5	111,2	113,7	116,2	119,3	123,6	126,4	127,9
12. Verschiedene Waren u. Dienstleistungen	102,6	106,0	108,7	111,9	115,1	116,9	119,7	123,3	127,4	131,0

Quelle: Statistik Austria.

Abbildung 2: Entwicklung der Konsumpreise für die einzelnen Dezile sowie für das erste und zehnte Einkommensdezil von 2000 bis 2010



Quelle: eigene Berechnungen.

3. Reale Einkommensentwicklung in Österreich

Dieser Abschnitt befasst sich mit der Einkommensentwicklung in Österreich seit dem Jahr 2000. Diese Analyse basiert auf Einkommensdaten des EU-SILC, welche auf einer Haushaltsbefragung beruhen und von Eurostat publiziert werden. Im Vergleich zu aggregierten Daten, wie etwa der VGR, weist der EU-SILC den Vorteil auf, dass damit auch Verteilungsaspekte untersucht werden können. Alternativ dazu könnten für die Betrachtung von Verteilungsaspekten auch Daten aus der Lohn- und Einkommensteuerstatistik verwendet werden. Dabei werden jedoch nur Individualeinkommen erfasst, sodass diese aus unserer Sicht weniger gut dafür geeignet ist, die Entwicklung der Einkommen der österreichischen Haushalte darzustellen.²

Gemäß den Daten aus dem EU-SILC sind die nominellen, verfügbaren Äquivalenzeinkommen³ der privaten Haushalte in Österreich zwischen den Jahren 2000 und 2010 in allen Einkommensdezilen stark gewachsen. Der Anstieg beträgt in allen Einkommensgruppen mit Ausnahme der höchsten Einkommen zwischen 30 % und 40 %. Für die höchsten Einkommen betrug der Anstieg 47 %. Dabei umfasst der Einkommensbegriff neben Einkommen aus Arbeit (unselbständig und selbständig) und privaten Erträgen aus Investitionen und Vermögen auch Transfers zwischen Haushalten und monetäre Sozialtransfers (also etwa Pensions- und Arbeitsloseneinkommen).

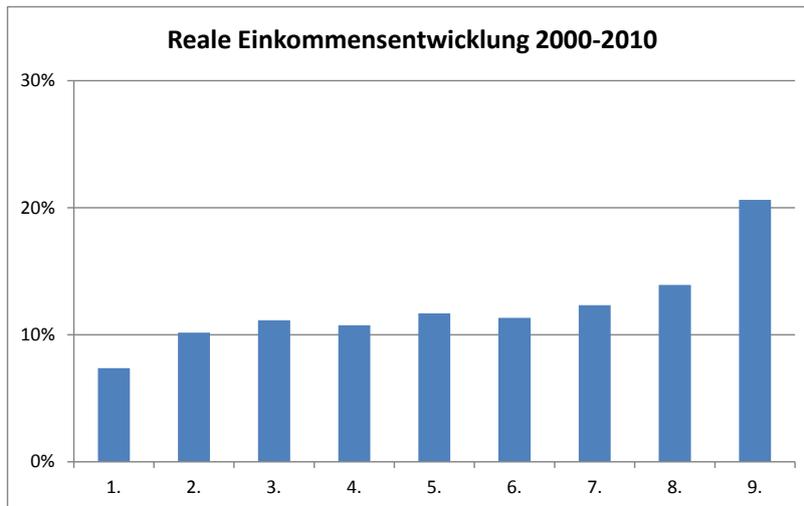
Aus der Entwicklung der nominellen Einkommen kann unter Berücksichtigung der in Kapitel 2 dargestellten dezilabhängigen Preisentwicklung das Wachstum der real verfügbaren Äquivalenzeinkommen für die unterschiedlichen Einkommensgruppen ermittelt werden, das in Abbildung 3 dargestellt ist.⁴ In starkem Gegensatz zu den Ergebnissen der UBS-Studie ergibt sich für alle Einkommensgruppen eine positive Entwicklung der realen Einkommen. Das Wachstum fällt bei höheren Haushaltseinkommen stärker aus als bei geringen Haushaltseinkommen. Während das Wachstum in den mittleren Einkommensgruppen bei etwas über 10 % liegt, fällt es in der untersten Einkommensgruppe (rund 7 %) etwas schwächer und in der obersten Einkommensgruppe stärker (20 %) aus. Dieses unterschiedlich starke Wachstum resultiert vor allem aus dem unterschiedlichen Anstieg der nominellen Einkommen und zu einem geringeren Teil aus der etwas stärkeren Preisentwicklung für Haushalte mit niedrigem Einkommen. Vergleicht man diese Entwicklung mit jener in anderen Ländern, so fällt insbesondere auf, dass die verfügbaren Einkommen zwar schwächer gestiegen sind als in vielen südlichen Ländern, aber doch deutlich stärker als in Deutschland, das in den unteren Gruppen sogar einen Rückgang der realen Einkommen aufweist.

² So ist in den vergangenen Jahren die Frauenerwerbsbeteiligung recht stark angestiegen, verbunden mit einer Ausweitung der Teilzeitbeschäftigung. Ceteris paribus führt diese Ausweitung zu einem Anstieg der durchschnittlichen Haushaltseinkommen, während daraus in der Lohnsteuerstatistik eine Reduktion der durchschnittlichen Einkommen resultiert („Arbeitszeiteffekt“).

³ Mit der Äquivalisierung von Haushaltseinkommen bzw. –ausgaben kann berücksichtigt werden, dass mit zunehmender Haushaltsgröße eine Kostenersparnis durch gemeinsames Wirtschaften erzielt wird (etwa bei Wohnungsausgaben, insbesondere, wenn es sich dabei um Kinder handelt). Diese Äquivalisierung erfolgt auf Basis der „modified OECD-scale“, für eine detailliertere Beschreibung siehe etwa die Konsumerhebung 2009/10.

⁴ Eurostat weist die Einkommenshöhen „an den Dezilobergrenzen“ aus. Das heißt, dass neun verschiedene Einkommen (genau der 10 %-Haushalt, genau der 20 %-Haushalt,...) dargestellt werden, während in vielen Publikationen (und auch bei der Preisentwicklung im vorigen Kapitel) die Durchschnittswerte in den zehn verschiedenen Dezilen ausgewiesen werden. Dementsprechend wurde die durchschnittliche Preisänderung aus den beiden „angrenzenden Dezilen“ zur Ermittlung der realen Einkommen an den Dezil-Grenzen herangezogen.

Abbildung 3: Reale Einkommensentwicklung 2000-2010



Entwicklung der realen, verfügbaren Äquivalenzeinkommen an den Dezilobergrenzen (d.h. der 10 %-Haushalt, der 20 %-Haushalt, ... der 90 %-Haushalt) zwischen 2000 und 2010.

Quelle: eigene Berechnungen, Eurostat, Statistik Austria.

Bei der Verwendung von Einkommensdaten aus Haushaltsbefragungen sollte man berücksichtigen, dass der EU-SILC in Österreich erst seit dem Jahr 2004 durchgeführt wird, während Daten davor aus der Vorgängerversion ECHP stammen. Daher ist bei der Interpretation dieser Zahlen Vorsicht geboten, weshalb man als Cross-Check die Entwicklung seit 2004 betrachten kann. In diesem Zeitraum sind die realen Äquivalenzeinkommen ebenfalls eindeutig gestiegen. Der Anstieg liegt bei allen Einkommensgruppen bei rund 6 % bis 8 %, lediglich in der höchsten Einkommensgruppe fällt das Wachstum mit 11 % etwas stärker aus.

4. Andere Datenquellen

Zur Abschätzung der Entwicklung der realen Haushaltseinkommen können noch andere Informationsquellen herangezogen werden. Die OeNB zieht das real verfügbare Einkommen der privaten Haushalte aus der VGR für die Entwicklung heran, wobei nicht um die Veränderung der Anzahl der Haushalte korrigiert wurde. Doch auch nach der Korrektur würde das reale Einkommen der privaten Haushalte noch leicht höher als im Jahr 2000 sein. Damit liegt auch das Ergebnis der OeNB weit von einem massiven Einbruch der Realeinkommen entfernt, wie von UBS unterstellt.

Die Bank Austria hat neben den real verfügbaren Einkommen nach VGR auch noch Informationen der Lohnsteuerstatistik als Quelle herangezogen. Diese weist im Mittel zwar einen leichten realen Rückgang der Nettojahreseinkommen aus, jedoch sind die Einkommen nicht bereinigt um die Arbeitszeit. Der Anstieg der Teilzeitbeschäftigung drückt die Entwicklung der individuellen Einkommen zwar nach unten, der deutliche Beschäftigungsanstieg seit dem Jahr 2000 führt jedoch zu einem höheren Haushaltseinkommen.

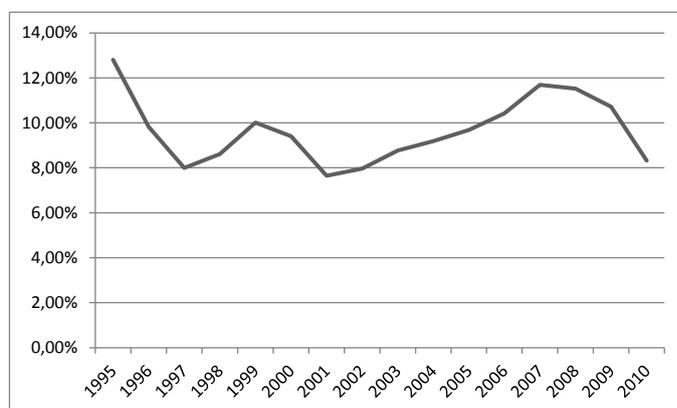
Als weitere Quellen können die reale Konsumententwicklung sowie die Einnahmen aus der Umsatzsteuer herangezogen werden. Ein derart drastischer Rückgang der Realeinkommen, wie von UBS ausgewiesen, sollte sich im Konsumverhalten niederschlagen. Der nominelle Konsum der privaten

Haushalte gemäß VGR ist im Zeitraum 2000 bis 2010 um 36,9 % gestiegen, oder durchschnittlich um 3,2 % pro Jahr. Der reale Konsum der privaten Haushalte hat im selben Zeitraum um 14,7 % zugelegt, oder durchschnittlich um 1,5 %. Die Bevölkerung ist in der betrachteten Periode um 4,7 % gestiegen, die Anzahl der privaten Haushalte um knapp 12 %. Somit ergibt sich, dass der reale private Konsum je Einwohner im Zeitraum 2000 bis 2010 um 9,6 % zugelegt hat, je privater Haushalt um 2,5 %. Die Zahlen aus der VGR stimmen sehr gut mit der Entwicklung der Konsumausgaben laut Konsumerhebungen von Statistik Austria überein.⁵ Demnach sind die durchschnittlichen nominellen Haushaltsausgaben zwischen der Erhebung 1999/2000 und der Erhebung 2009/2010 um knapp 20 % gestiegen, während die nominellen Äquivalenzausgaben um rund 22 % zugelegt haben.

Die Entwicklung der Konsumausgaben laut VGR wird auch von den Einnahmen aus der Umsatzsteuer bestätigt. Diese sind von 2000 bis 2010 um 34,7 % gestiegen, oder 3 % durchschnittlich. Berücksichtigt man die Senkung des Mehrwertsteuersatzes auf Medikamente, dann passen die Steuereinnahmen sehr gut zur Entwicklung des nominellen privaten Konsums.

Unter der Annahme, dass das reale Haushaltseinkommen derart massiv eingebrochen wäre, wie UBS ausweist, und gegeben die Entwicklung des privaten Konsums müssten die Ersparnisse der privaten Haushalte massiv zurückgegangen sein. Die Sparquote laut VGR gibt an, welcher Anteil des verfügbaren Einkommens von den privaten Haushalten⁶ gespart wird. Diese ist seit dem Jahr 2000 bis 2007 deutlich angestiegen und erst im Zuge der Krise wieder gesunken. Somit ist von einem massiven „Entsparen“ der privaten Haushalte keine Spur zu finden, im Gegenteil ist gegenüber dem Jahr 2000 wieder ein Anstieg zu beobachten.

Abbildung 4: Entwicklung der Sparquote der privaten Haushalte laut VGR



Quelle: Statistik Austria

5. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

In der vergangenen Woche hat UBS Investment Research eine Studie über die reale Einkommensentwicklung der privaten Haushalte in ausgewählten Mitgliedstaaten der Eurozone

⁵ Die nominellen privaten Konsumausgaben laut VGR pro Haushalt ergeben sich, indem man das nominelle Wachstum um das Wachstum der Anzahl der Haushalte (11,96 %) korrigiert, also $(1+0,369)/(1+0,1196)-1=0,223$ oder 22,3 %.

⁶ Die privaten Haushalte umfassen auch die privaten Organisationen ohne Erwerbszweck.

veröffentlicht. In dieser Studie wurde für Österreich ein massiver Rückgang der realen Haushaltseinkommen ausgewiesen. Die Zahlen sind jedoch nicht glaubwürdig. Ebenso sind manche Schlussfolgerungen, die in dieser Studie gezogen wurden, zu hinterfragen.

EcoAustria, die OeNB und Bank Austria haben verschiedene Quellen herangezogen, um die Entwicklung der realen Einkommen der privaten Haushalte darzustellen. Diese weisen entsprechend der Berücksichtigung unterschiedlicher Einkommen oder Bezugsgrößen (Personen, Haushalte) Unterschiede auf. Jedoch lässt sich aus keiner dieser Informationsquellen ein Hinweis auf einen derartigen Einbruch der realen Einkommen ableiten, wie in der UBS-Studie ausgewiesen. Im Gegenteil dürfte es im Durchschnitt einen leichten Anstieg über den betrachteten Zeitraum gegeben haben. Insgesamt zeigt sich, dass die Ergebnisse in dieser Kurzstudie mit jenen der obigen Institute in Einklang zu bringen sind und ein konsistentes Bild ergeben, sodass sich starke Unterschiede zu den Ergebnissen der UBS Studie ergeben.

Die Entwicklung der Realeinkommen im letzten Jahrzehnt war in Österreich relativ moderat. Diese Entwicklung ist einem internationalen Umfeld geschuldet, das durch eine verstärkte Intensivierung des Welthandels und damit einhergehend des Wettbewerbs geprägt ist. Dieses Umfeld impliziert auf der einen Seite einen größeren Druck auf die Unternehmen und Arbeitnehmer, jedoch auf der anderen Seite eine größere Innovation bei Investitions- und Konsumgütern zum Vorteil der Verbraucher. In diesem internationalen Umfeld sichert die moderate Einkommensentwicklung die Wettbewerbsfähigkeit Österreichs.

Österreich hat sich wirtschaftlich im internationalen Vergleich in den letzten zehn Jahren gut behauptet. Die Erwerbsquote ist relativ hoch, mit Ausnahme der älteren Personen im erwerbsfähigen Alter, und die Arbeitslosenquote ist EU-weit die Niedrigste. In der UBS Studie wird argumentiert, dass die Länder der Eurozone mit geringerem Lebensstandard als Folge der Konvergenz relativ zu den reicheren Ländern aufgeholt haben. Der Euro habe dazu geführt, dass sich die Lebensstandards in der Eurozone angenähert haben.

Unserer Meinung nach ist diese Interpretation ziemlich verfehlt. Es mag zwar sein, dass sich der Lebensstandard in Ländern wie Griechenland und Spanien in den Jahren vor der Krise deutlich verbessert hat, jedoch ist es notwendig, auf die Gründe hierfür hinzuweisen. Eine Interpretation der Schlussfolgerungen in der UBS Studie legt die Vermutung nahe, dass der Euro dazu geführt hat, dass Länder mit geringerem Lebensstandard wettbewerbsfähiger und produktiver im Vergleich mit Deutschland und Österreich geworden sind, was zu höheren Wachstumsraten und auch einer Konvergenz im Lebensstandard geführt hat. Sieht man sich jedoch die Zahlen etwas genauer an, dann kann man leicht erkennen, dass vor allem der Inlandskonsum in Spanien und Griechenland dazu geführt hat, dass das Wirtschaftswachstum höher ausgefallen ist, wobei vor allem der öffentliche Konsum eine wichtige Rolle spielt. Das Exportwachstum war hingegen deutlich niedriger als in Deutschland oder Österreich, sodass der gegenteilige Schluss gezogen werden muss. Diese Länder sind international weniger konkurrenzfähig geworden, was letztlich auch zur Krise in diesen Ländern beigetragen hat.

Aus unserer Sicht sind demnach nicht nur die Ergebnisse über die verfügbaren realen Haushaltseinkommen in Österreich massiv falsch, sondern vor allem auch die Schlussfolgerungen aus diesen Ergebnissen.

6. Literaturverzeichnis

Bank Austria (2012), ÖsterREICH oder ÖsterARM? Analysen Einkommensentwicklung, http://www.bankaustria.at/informationpdfs/Einkommensentwicklung_08-12.pdf.

OeNB (2012), Presseaussendung, http://www.oenb.at/de/presse_pub/aussendungen/2012.....

Statistik Austria (2002), Verbrauchsausgaben 1999/00 – Sozialstatistische Ergebnisse der Konsumerhebung.

Statistik Austria (2012), Verbrauchsausgaben 2009/10 – Sozialstatistische Ergebnisse der Konsumerhebung.

UBS Investment Research (2012), Who wins with the Euro?, European Weekly Economic Focus 17 August 2012.